

Kultur könnte Stacheldraht ablösen

Ustermer Bevölkerung dachte am Stadtentwicklungsgespräch «Umnutzung der Zeughäuser» mit

sue. Vier Stunden standen zur Verfügung, um vor Ort über den Ort Ideen zu entwickeln, auszusprechen und zu diskutieren: Auf dem Zeughausareal in Uster fanden sich am Samstag gegen 200 interessierte Bürger ein und dachten laut über die Zukunft des zum Verkauf stehenden Geländes nach.

Die städtische Abteilung Raumordnung hatte den Anlass perfekt organisiert und war wohl überrascht, aber nicht überumpelt, dass der Einladung zum Stadtentwicklungsgespräch «Neue Nutzungen für die Zeughausareale Uster» so viele Leute folgten.

Mit zwei Bussen wurden die Anwesenden auch zum Areal in Winikon gefahren, damit sie wirklich alles sehen konnten, was zum Verkauf steht. Optisch verschönert wurde der Anlass durch das Auftreten des *Unteroffiziersvereins Uster*, dessen Männer in historischen Kostümen präsent waren, den Apéro servierten und zackig übers Gelände marschierten. Dazu spielte die *Artilleriemusik Alte Garde* gegen den Regen an.

Viele gelungene Beispiele

Bevor die Situation in Uster zur Sprache kam, wurde über ähnliche Beispiele von Umnutzungen militärischer Areale informiert. *Wilhelm Natrup* von der Firma Ernst Basler und Partner erklärte, dass auch im Ausland ähnliche Fälle zu lösen seien.

Als gelungene Variante nannte er die Vauban-Kaserne in *Freiburg* im Breisgau. Hier entstand ab 1999 ein neues Quartier, das eine Mischung von Wohnen und Arbeiten ermöglicht – ein «Jekami der Architektur», wie *Natrup* meinte, das einer Besichtigung wert sei. In der Schweiz sei das Vorgehen der Gemeinde *Rapperswil* als erfolgreich zu bezeichnen. Die beiden ehemaligen Zeughäuser sind heute Gewerbe- und Wohngebiet mit Restaurants, Weinhandlung und Galerie.

In *Winterthur*, wo ebenfalls ein Zeughausareal geräumt wird, befindet man sich etwa am gleichen Punkt wie Uster. «Der Stadtrat hat ein erstes Leitbild ver-



In historischen Uniformen übernahm der Ustermer Unteroffiziersverein die Bewirtung der Ustermer, die sich am Samstag Gedanken über die Zukunft des Zeughauses machten. (sue)

fasst, damit über die weitere Entwicklung beraten werden kann», informierte *Natrup*. «Sicher ist schon heute, dass auch dieses Areal zu einem *aussergewöhnlichen Städtebaustein* werden wird.»

Billig wird's nicht werden

Ein Schmuckstein also, dazu einer der nicht ganz billigen Art. Als unverbindliche Zahl wurde am Samstag ein Verkaufspreis von *zwölf Millionen Franken* genannt, eine Summe, die momentan nicht in der Stadtkasse Uster zum Ausgeben bereitliegt, auch wenn die anwesenden Politiker *deutliches Kaufinteresse* bezeugten und die Verhandlungen zwischen der Stadt und *Armasuisse* laufen.

«Gut wäre es, wenn man den Kauf mit einer Zwischennutzung noch ein wenig hinauszögern könnte», meinte dazu Gemeinderatspräsident *Rolf Denzler*. Laut Betriebsleiter *Felix Kuhn* wird das Areal

im Zentrum im *September dieses Jahres* endgültig geräumt, während die drei Gebäude in *Winikon* unter Umständen noch bis 2010 von der Armee benötigt werden. «Am besten konzentriert sich Uster vorerst auf die Möglichkeiten im Zentrum», riet er.

In den anschliessenden Gruppendiskussionen kam zum Ausdruck, dass die Gebäude in *Winikon* für die Anwesenden eine eher zweitrangige Bedeutung haben. Einige meinten, man könne eines der Häuser ruhig schleifen, während andere sich dafür einsetzten, in *Winikon* Sportvereinen und Jugendlichen einen Ort zur Entfaltung zu geben.

Wohnungen, Kultur oder ein Miteinander?

«Wir dürfen nicht aufhören zu träumen.» – «Man darf nicht zu viel wollen.» – «Das spezielle Ambiente des Areals

darf nicht zerstört werden.» – «Hier könnte man doch die Expo-Beiz hinstellen.» – «Wir brauchen hier kein Neu-Oerlikon.» – «Der Heimatschutz? Der meldet sich sowieso.» – Auf die rund *26 000 Quadratmeter* im Zentrum wurden viele Wünsche projiziert. So haben zum Beispiel die Eisenbahn-Amateure Uster ihr Interesse angemeldet, aber auch viele Kulturschaffende denken mit: Sie wünschen sich ein *Kulturzentrum*, das die einzelnen Veranstalter näher zusammenbringt. Die Gruppe Wirtschaft, Gewerbe, Architekten und Investoren hingegen favorisiert eine Lösung mit hochwertigen *Neubauten* und teilweiser kultureller Nutzung.

Einig waren sich jedoch alle Beteiligten: Wie auch immer es nun weitergeht – die Federführung muss in jedem Fall bei der *Stadt Uster* bleiben, damit nicht an der Bevölkerung vorbeigeplant wird.